



13



(Vierter Jahrgang.)

Redigirt von **Eduard Maria Dettinger.**

Jährlich 52 ganze Bogen mit mindestens 200 Holzschnitten, Kunst- und andern Beilagen.
 Jährlicher Pränumerationspreis: 5¹/₃ Thaler. Sämmtliche Postämter und Buchhandlungen nehmen Bestellungen an. Beiträge frankirt einzusenden an den Redacteur.

Abschiedsbrief

an

mein liebes, schönes Leipzig.

„Inspruck, ich muß Dich lassen!“

Vor vierhundert Jahren componirte Isaaß von Prag, einer der ältesten und größten Contrapunktisten Deutschlands, als er von Inspruck nach Florenz an den Hof des prächtigen Lorenzo von Medicis zog, das berühmte Abschiedslied „Inspruck, ich muß Dich lassen!“ ein Lied, dessen wehmüthige Melodie noch heute in allen Kirchen ertönt mit dem veränderten Texte „Nun ruhen alle Wälder“.

Auch ich, geliebter Leser, stimme jetzt dies alte, herrlich-schöne Lied an, und mir ist dabei nicht wohl zu Muthe, als jenem armen Isaaß von Prag, als er sein geliebtes Inspruck verließ.

Meine seit einem Jahre arg zerrüttete Gesundheit treibt mich auf kurze Zeit nach Italien, um mir dort unter Neapels veilchenblauem Himmelsbaldachin neues Leben, neue Laune, neue Heiterkeit zu holen.

Während meiner sechs- bis siebenwöchentlichen Abwesenheit wird mein Freund und Mitarbeiter Theodor Drobisch, der schon im vorigen Jahre Redakteur ad interim gewesen, die Leitung des „Charivari“ übernehmen. Die freundlichen Leser werden mit dieser Wahl zufrieden sein.

Ich selber werde von Inspruck, Mailand, Genua, Florenz, Rom und Neapel, Venedig, Triest, Grätz und Wien fliegende Blätter einschicken und auch in der Ferne meines lieben Leipzigs gedenken.

Herzlichen Gruß meinen Freunden! Einen nicht minder herzlichen meinen Feinden. Und somit Gott befohlen!

E. M. Dettinger,
 Redakteur des „Charivari“.

Nachschrift. Alle Beiträge bitte ich unter der Aufschrift: „Redaktion des Charivari in Leipzig“ einsenden zu wollen.

Das spanische Theater.

Herr F. A. von Schack hat (bei Duncker und Humblot) eine „Geschichte der spanischen Kunst und Literatur“ erscheinen lassen, die an Vollständigkeit, wie an Genauigkeit Bouterwecks Werk bei Weitem übertrifft. Nummer 182 der „Berlinischen Nachrichten“ enthält eine ausführliche Kritik von dem rühmlich bekannten Bibliothekar Dr. S. H. Spiker. Er sagt:

Aus einer kritischen Uebersicht der Werke, die theils in Spanien selbst, theils im Auslande über das spanische Theater erschienen sind, ergiebt sich die Dürftigkeit der Materialien, indem, wie der Verfasser sehr richtig bemerkt, nur Moratins „*Origines del teatro espanol*“ und Pellicers „*Tratado sobre el origen y progresos de la comedia en Espana*“ brauchbare Notizen enthalten, und man sich auf Dchoa's (des Herausgebers des in Paris erschienenen „*teatro espanol*“) Notizen sehr wenig verlassen kann. Der Aufenthalt des Verfassers in Spanien hat ihn überdies kennen gelehrt, wie viel noch für die Geschichte des spanischen Theaters zu thun sei.

Nach einer allgemeinen Einleitung über den Ursprung des Drama im neueren Europa geht der Verfasser auf die Anfänge des spanischen Dramas über, das man jedoch mit Bestimmtheit erst als mit dem geistreichen König Alphons X. beginnend ansehen kann, unter dem in den Jahren 1252–1257 in dem berühmten spanischen Gesetzbuche, den *siete partidas*, erst von den *juegos* (Spielen) die Rede ist, aus denen die *juegos de escarnio* (Spottspiele) besonders hervorgehoben werden, als solche, denen die Priester nicht beiwohnen dürften, wogegen ihnen die Anwesenheit bei den geistlichen Darstellungen (Mysterien), den Anfängen der nachherigen *autos*, erlaubt ist. Der Aufführung dieser *autos* wird übrigens schon im Jahre 1360, als in Gerona stattfindend, bestimmt erwähnt. Die dramatische Darstellung des Todtentanzes (*danza de los muertos*) zu Ende des vierzehnten Jahrhunderts, die wahrscheinlich für einen der mimischen Kirchen-Aufzüge bestimmt war, gehört ebenfalls zu den Ur-Anfängen des spanischen Dramas. Wirklich scenische Aufführungen scheinen indeß zuerst in Valencia stattgefunden zu haben, wo im Jahre 1394 eine Komödie im Provinzial-Dialekt, *le hom enamorad y la fembra satisfeta* (*l'homme amoureux et la femme satisfaite*) aufgeführt ward. Unter der Regierung des prachtliebenden Johann II. von Castilien schrieb der Marquis von Santillana eine *Comedieta*, die aber nicht zur Aufführung bestimmt gewesen zu sein scheint.

Das zweite Buch des ersten Bandes des Werkes des Herrn von Schack behandelt die Entwicklung des spanischen Drama von dem ersten, wirklich dramatischen Schriftsteller D. Juan del Encina, von dessen *Cancionero* die erste Ausgabe im Jahre 1496 in Sevilla, von den Deutschen Peggitzer und Herbst gedruckt, erschien, die Encina's kleine dialogisirte Stücke enthielt. Daß in diesem Abschnitte der berühmten *Tragicomedia Celestina* erwähnt werden mußte, war natürlich. Wir müssen auf das Werk selbst verweisen, wenn man die Entwicklung des spanischen Dramas verfolgen will; die Namen Lope de Rueda, Timoneda, Juan de la Cueva, Christoval de Virues werden dem Kenner der spanischen Literatur nicht unbekannt sein. Ueber Cervantes findet man hier ausführliche und kritisch gesichtete Nachrichten; der Abschnitt über seine dramatische Dichtungen ist mit großer Sorgfalt behandelt. Der Verfasser giebt unter allen den uns von dem genialen Urheber des *Don Quixote* übriggebliebenen Schauspielen der *entretenida* und dem *laberinto de amor* den Vorzug. Der Band schließt mit einer Notiz über die Trauerspiele des

Lupercio Argensola, von denen Herr von Schack in seinem (uns noch nicht zu Gesicht gekommenen) spanischen Theater im ersten Bande vier übersetzt hat.

Der zweite Band des Werkes enthält das dritte Buch: „die Blüthen-Periode des spanischen Theaters“. Die erste Abtheilung giebt uns eine Darstellung des Zustandes des spanischen Theaters vor Lope de Vega. Die allgemeine Kenntniß der spanischen Sprache, welche damals das Französische vertrat, und worüber schon Cervantes in seinem Persiles sagt: »ni varon ni muger dexa de aprender la lengua espanola« (weder Herr noch Dame unterläßt es, die spanische Sprache zu lernen) erleichterte auch die Bekanntschaft mit dem spanischen Theater, und in England waren schon zu den Zeiten der Königin Elisabeth nicht allein spanische Schauspiele, sondern auch Romane und Novellen bekannt. Lope de Vega und Shakespeare waren fast gleichzeitig geboren (jener 1562, dieser 1564) und übten auf die Theater ihres Vaterlandes auch gleichen Einfluß aus. Der Verfasser charakterisirt in diesem Abschnitte die verschiedenen Gattungen der spanischen Theaterstücke, die Comedias (com. de capa y espada und comedia de ruido oder de teatro, burlescas, fiestas etc.), die autos (autos sacramentales und autos al nacimiento, Frohnleichnam's- und Weihnachts-Schauspiele), die loas (Vorspiele) und die entremeses (Zwischenspiele, Farcen, Volksdramen). — Interessant ist die Zusammenstellung der Urtheile fremder, namentlich französischer Reisenden, z. B. Boisels und der berühmten Gräfin von Hulnoy über das damalige spanische Theater, denen der Verfasser noch Bemerkungen über die scenische Einrichtung desselben, über die Costüme der Schauspieler u. s. w. beigefügt. Schon damals bestanden die noch jetzt in Madrid vorhandenen Theater de la Cruz und del principe, welche das Eigenthum der Bruderschaften de nuestra Senora de la soledad und de la passion waren, welche diese den Schauspielern einräumten und, als Herren der Lokale, von jedem Zuschauer ein Eintrittsgeld erhoben, das unter die Hospitäler der Stadt vertheilt wurde; an einer zweiten Thür hatte der Direktor der Truppe seine Kasse, so daß jeder Zuschauer zwei Mal bezahlen mußte. Der Ertrag, den die Bruderschaften von den Schauspielern zogen, belief sich, gegen den Ausgang des sechszehnten Jahrhunderts, im Durchschnitt jährlich auf 14,000 Dukaten. In Bezug auf andere Details über das dortige Schauspielwesen müssen wir auf Herrn von Schacks Werk selbst verweisen.

Den größeren Theil des Bandes nimmt der Artikel über Lope de Vega ein; auf ihn folgen die Theaterdichter von Valencia, unter denen sich auch der geistreiche Guillen de Castro befindet, dessen Lebensbeschreibung der große Kenner der spanischen Sprache und Literatur, der verstorbene Lord Holland, gemeinschaftlich mit der des Lope de Vega (Lond. 1817. 2 Bde. 8) herausgegeben hat, die Herr von Schack in seinem Artikel über Lope zwar erwähnt, aber nicht genau gekannt zu haben scheint. Auf Guillen de Castro folgen der Dr. Ramon Gasp. de Avila, Mira de Mesqua, Guevara und die Theaterdichter aus der Zeit des Lope, und später Juan Perez de Montalvan, Tirso de Molina, dessen burlador de Sevilla y convidado del piedra den Stoff zu dem weltberühmten Don Juan gegeben hat. Das Kapitel über die Verbreitung spanischer Theaterstücke im Auslande enthält einige sehr interessante Notizen über die spanischen Quellen vieler älteren und neueren ausländischen Theaterstücke des siebzehnten Jahrhunderts, und der Anhang ein Verzeichniß der dramatischen Werke des Lope de Vega, das für den Bibliographen großen Werth hat.

Franz Wallner.

Kritisches Aquarell von E. M. Dettinger.

„Charivari“ hat seit seinem Bestehen den Grundsatz festgehalten, nur höchst selten und auch dann nur sehr flüchtig dem chaotischen Treiben unserer Bühne einige Aufmerksamkeit zu schenken, überzeugt, daß es für den größten Theil seiner Leser nichts Faderes, als jenen alltäglich wiederkehrenden Theaterklatsch giebt, der auf breitspurigen Stelzen mit windgefülltem Floskel-Geklingel, hirnlosem Phrasen-Geklapper und abgegriffenem Lobhudel-Plunder einherschreitet und dabei die Miene annimmt, als ob jede sogenannte Kritik ein Stück Kunst- und Literaturgeschichte, eine gesetzliche Norm, ein Urtheil höchster Instanz sei, die keine Appellation zulasse. Und doch weiß Jeder, der ein Fünkchen eigenen Urtheils hat, daß diese hochweisen Kritiken nichts als Schablonen sind, mit deren Hilfe ein und derselbe Pinsel bald diesen, bald jenen Bretterhelden übertüncht und unter diese Fresken seinen Namen klerst, um das Siegel der unumstößlichsten Kompetenz aufzudrücken. Und doch weiß wiederum Jeder, der fünf gesunde Sinne hat, daß der größte Theil dieser dramaturgischen Kiselacks von der Bühne und der Schauspielkunst nicht viel mehr als ein Mondkalb von der Astronomie versteht. — Vergleicht man ein Duzend dieser kritischen Schablonen, so gewinnt man die Ueberzeugung, daß die gestrige Kritik ein Abklatsch der vorgestrigen ist und daß Alle sich um ein Halbhundert aufgeklauter Redensarten drehen, daß sie meistens liederliche, häufig gewissenlose und nicht selten feile Fabrikarbeit sind, von denen, genau gezählt, Dreizehn auf ein Duzend gehen. Wer eine dieser Schablonen-Kritiken kennt, kennt sie alle. Und daher kommt es, daß heutzutage nichts so albern, nichts so abgeschmackt, nichts so lächerlich, als ein sogenannter Theaterrecensent ist. Der gute ehrliche Lessing drohte Jedem, der ihn Genie zu nennen gewagt, eine Ohrfeige zu geben. Was würde er thun, wenn er jetzt aus seinem Grabe auferstände und Jemand den Muth hätte, ihn Recensent zu nennen? Aus dieser Scheu habe ich seit Jahren meine kritische Feder in den Skat gelegt und das sogenannte Recensiren jenen dramaturgischen Kiselacks überlassen, von denen sich Jeder für einen neuen Lessing hält, wenn ein armer einfältiger Bühnen-Gimpel schwach genug ist, ihn als Bühnen-Attila zu fürchten, dessen stumpfer Gänsekiel ihn — ganz nach Laune — vernichten oder unsterblich machen kann. Seit drei Jahren hat mein Blatt von allen Leipziger Theater-Vorstellungen nur fünf oder sechs, von den Gästen, die duzendweise über die Bretter gelaufen sind, nur zwei einer ausführlichen Besprechung gewürdigt: Theodor Döring und Charlotte von Hagn, die zwei Fürsten der deutschen Bühne, von welchen der Erstere die Hagn in Mannskleidern, die Letztere der Döring in Frauenkleidern ist. Heute hole ich nach langer Zeit von Neuem die kritische Feder hervor, um das Gastspiel eines dritten, nicht minder ehrenwerthen Künstlers, in die Annalen unseres Theaters einzutragen.

Ich meine Franz Wallner.

Ich habe die berühmtesten Komiker Frankreichs und Deutschlands, ich habe Bruent, Odry, Perlet, Arnold, Bouffé, Frédéric, Lemaitre, ich habe Schmelka, Raimund, Schuster, Korntheuer, Scholz und Nestroy gesehen und habe bei diesem Wallner Etwas gefunden, was ich bei den meisten jener

Matadore oft schmerzlich vermißt habe: Gemüthlichkeit, jene veilchenblaue, frühlingfrische, wohlthuende Gemüthlichkeit, die den Zuschauer in ein unbeschreibliches Wohlbehagen versetzt. Wer diesen Wallner als Valentin im „Verschwender“ sieht, fühlt sich vom Zauber einer ganz eigenthümlichen Laune angefächelt: sein Spiel impft uns seine wunderbare Stimmung ein, die uns das reizende Geheimniß jenes echten Humors offenbart, der mit dem einen Auge lächelt und mit dem andern weint. Ich möchte Wallner den Yorick-Sterne der deutschen Komiker nennen. Vor sieben Jahren sah ich ihn zum ersten Male in Wien, vor zwei Jahren zum zweiten Male in Leipzig, damals war er ein glücklicher Nachahmer der Maimund'schen Komik; jetzt ist er selbstständig geworden; jetzt hat er aufgehört, Kopie zu sein; jetzt ist er Original, ganz Original; ein Typus jener eigenthümlichen Komik, in der zwei ganz heterogene Elemente, der harmlose süddeutsche Spaß mit der caustischen norddeutschen *vis comica* verschwifert sind. Früher war Wallner ein Wiener Komiker, jetzt ist er ein deutscher Komiker, der sich vom Norden die scharfe Charakteristik, die sarkastische Beize, vom Süden die tiefe Gemüthlichkeit, die lebenswürdige Nonchalance angeeignet hat. Nach Mestroy giebt es keinen Zweiten, der die Couplets mit so glücklichem Ausdruck vorzutragen versteht, wie Wallner. Im ungeschminkten Vortrage dieser kleinen Lieder liegt ein unwiderstehlicher Reiz, der selbst den griesgrämigsten Zuhörer mächtig mit sich fortreißt; jeder Vers der Wallner'schen Couplets steigt wie eine blendende Leuchtugel empor und fällt zündend als Congreve'sche Rakete herab; kein Wunder, daß er damit im strengsten Sinne des Worts *furor* gemacht; jedes seiner Lieder wurde stürmisch *da capo* begehrt; in jedem seiner Couplets spiegelte sich eine andere Tonfarbe, eine andere Pointe seiner Komik ab: die Zuhörer lachten unter Thränen und weinten unter Lachen — das ist die Wirkung des wahren, echten, in tausend Farben schillernden Humors, wie man ihn in den Schriften Yorick-Sterne's und Jean Pauls findet. In so ernster Zeit, wie die unsrige, ist ein Komiker wie Wallner ein willkommener Gast.

G r a f G r e y .

B i o g r a p h i s c h e S k i z z e .

Am 17. Juli starb der berühmte Minister Graf von Grey im 82sten Jahre auf seinem Stammsitze Howick Hall in Northumberland. Er war am 13. März 1764 geboren; sein Vater, der im Jahre 1807 im 80sten Jahre verstorben, 1801 zur Pairswürde und 1806 in den Grafenstand erhobene General-Lieutenant Sir Ch. Grey, wandte viel auf die Ausbildung seines Sohnes, und sandte den 18jährigen Jüngling auf Reisen nach dem Festlande. Der junge Mann erweckte auch so große Hoffnungen, daß er noch während seiner Minderjährigkeit zum Mitgliede des Unterhauses gewählt wurde. Am 21. Februar 1787 hielt er seine Antrittsrede über Pitts Handelsvertrag mit Frankreich und ließ hier schon das ausgezeichnete Talent ahnen, welches ihn während seiner langen parlamentarischen Laufbahn so sehr auszeichnete. Im Jahre 1792 wurde er Mitglied des Whig-Clubs und bald darauf des großen politischen Bundes der „Volksfreunde“. Im Jahre 1806, als Fox an die

Spitze der Geschäfte trat, wurde Grey, welcher bei der Erhebung seines Vaters zum Peer den Titel Lord Howick annahm, als erster Lord der Admiralität in das Cabinet berufen, und im October darauf der Führer des Unterhauses und des Auswärtigen. Hier setzte er die Abschaffung des Sklavenhandels durch, schied aber bald darauf, als Georg III. anderer Ansicht wurde, aus dem Cabinet. Der in diese Zeit fallende Tod seines Vaters berief ihn in das Oberhaus, mit dem Titel Graf von Grey, unter welchem er so verdiente Vorbeeren erntete. Längere Zeit blieb er nun den Staatsgeschäften fremd, dagegen trat er bei dem unglücklichen Prozeß der beleidigten Königin Caroline, der Gemahlin Georgs IV., welcher dem Königthum dadurch viel vergab, gegen die gehässigen Verdächtigungen und Angebereien mit Ernst, Eifer und Entschiedenheit auf. An der Canning'schen Verwaltung nahm er keinen Theil, worüber er sich später im Oberhause rechtfertigte. So lebte er meist im Schooße seiner Familie, als ihm, bei dem plötzlichen Ende der Wellington'schen Verwaltung, im Jahre 1830 die Zügel der Regierung anvertraut wurden, um, als Haupt eines Reform-Cabinet's, seine von Jugend an gehegten Hoffnungen und Wünsche: die Parlaments-Reform in das Leben treten zu sehen. Was er als erster Minister geleistet, wie er von der Verwaltung geschieden, diese Thatsachen können als bekannt übergangen werden. Kenntniß und Achtung der Gesetze, Liebe zu der Verfassung und zur Freiheit, zeichneten ihn immerdar aus, und so blieb sein Name rein, fleckenlos und über jede Verläumdung erhaben. Sein Buchs und seine Haltung waren schön, seine Gesichtszüge edel, seine Stimme volltönend und biegsam, seine Rede bestimmt und zierlich, sein Styl rein und ungekünstelt. Er hinterläßt aus seiner im Jahre 1794 mit Marie Ponsonby geschlossenen Ehe eine zahlreiche Familie. Sein ältester Sohn, Lord Howick, welcher unter dem Melbourne'schen Ministerium Kriegsminister, ist der Erbe seiner Titel.

Ein Wink für Musik-Direktoren der Garten-Conzerte.

Schon öfters sind Besucher der Garten-Conzerte, die nicht gleich beim Anfang der Musik zugegen sein konnten, in Verlegenheit gekommen, welches ein Musikstück sich an der Reihe befindet, da man doch nicht gleich den ersten Besten ankrallen und fragen kann, was jetzt gespielt wird.

Auf diese Art hält man oft Bellini für Donizetti, Strauß für Labitzky und wer weiß Alles für wen noch. Ich weiß ein Lied davon zu singen, als ich ohnlängst im Leipziger Schützenhause den Treffer wissen wollte und immer fehl schoß. Einer gab den Wagner für den Weber und Heller für Kreuzer aus. Ich dankte dem Falschmünzer und wendete mich hoffnungsvoll an einen Andern, welcher durch seine musikalische Brille den Schneider für einen Kalkbrenner ansah. Dieser Bock stieß mich drei Hufen weit aus seiner Nähe und ich segelte auf einen Dritten zu. Der griff in die Naturgeschichte und brummte Etwas von Hummel, Pär oder Strauß. Ich dachte, der muß von der Tarantel gestochen sein und fiel den musikalischen Kenntnissen des alten ergrauten Kellners in die Zügel, der in gemüthlichem Bierwagenschritt einhergetrabt kam.

Hier war nun vollends die Welt mit Bretern vernagelt. Den Labitzky verwandelte er in den Stiefelwischer Kalinsky und ließ mir endlich zwischen Klopstock und Porzing die Wahl.

Figaro hier, Figaro da! Die Leute müssen mich für den ewigen Juden gehalten haben, denn erst nach vielen Kreuz- und Quersügen gelang es mir, zu erfahren, unter welchem Breitengrad des Concertzettels ich mich befand.

Daher, ihr Herren Direktoren der Garten-Conzerte, nehmt einen Wink, den Ihr aber durchaus nicht als einen Wink mit dem Hebebaume, sondern als einen Wunsch und längstgefühltes Bedürfniß der gesammten concertbesuchenden Menschheit betrachten sollt. Stecht doch gefälligst an einem sichtbaren Orte des Orchesters eine Nummer auf, wie dies schon seit Jahren in Paris mit zum guten Ton gehört, und wo man, bei einbrechender Dunkelheit, die Nummern sogar illuminirt. Fangt mit Nummer Eins an und fahrt so bis zum Schluß mit Hinwegnahme der alten und Aufsteckung der neuen Nummer fort. Ihr braucht ja, da Euch der Ginnehmer schon Geld kostet, keinen besondern Abnehmer zu engagiren, diese leichte Mühe kann ein zweiter Geiger übernehmen, der sich hier nebenbei noch in Griffen übt und bei der sorgfältigen Wahl der Concertstücke gewiß stets eine gute Nummer haben wird.

Lh. D.

M ü l l e r = L i t e r a t u r .

Da unsere schönwissenschaftliche Literatur eine ziemlich große Anzahl von Schriftstellern hat, die den Namen Müller führen, so dürften nachfolgende Notizen vielleicht Etwas dazu beitragen, Namensverwechslungen zu vermeiden.

Johann Martin Müller (geb. 1750, gest. 1814), schrieb: „Siegwart“, eine Klostergeschichte, „Karl von Burgheim und Emilie von Rosenstein“, „Gedichte“ u. s. w.

Friedrich Müller, Maler (geb. 1750, gest. 1825), schrieb: „Niobe“, „Faust“, „das Nußkernen“, „die Schaaßschur“.

Friedrich August Müller (geb. 1767 zu Wien, gest. 1807 in Erlangen), schrieb: „Richard Löwenherz“, „Alphonso“, „Adelbert der Wilde“.

Wilhelm Müller (geb. 1795, gest. 1827 in Dessau), „Griechenlieder“, „lyrische Spaziergänge“.

Niclas Müller (lebt in Stuttgart), „Gedichte“.

Wolfgang Müller (in Paris), „Junge Lieder“.

Arthur Müller, Herausgeber der „Gaudy'schen Schriften“, der „modernen Reliquien“, lebt in Berlin.

Ernst Müller, Lehrer in Saalfeld, schrieb die „Davidsharfe“.

Otto Müller (in Frankfurt am Main) ist Verfasser von „Bürger, ein deutsches Dichterleben“.

Wilhelm Müller (in Berlin) schrieb „Schattenseiten des menschlichen Herzens“ und ist Herausgeber des Taschenbuchs „des Bettlers Gabe“.

(Abendzeitung.)

L i e b s c h a f t e n .

Der Göttin der Gelegenheit gewidmet von Hermann Semmig.

I.

O Göttin der Gelegenheit,
Wie warst Du doch so schön;
Am Eckstein, Deinem Altar,
Sah' ich Dich gestern steh'n;
Am Eckstein, wo die Mädchen
Beim Wasserkrug verliebt
Von ihren Schätzen plaudern
Und was es Neues giebt;
Da wollt' ich im Vorbegeh'n
Dir nur ein Wörtchen sagen,
Du aber hast es lachend
Gleich in den Wind geschlagen.
Drum seien diese Blätter
In alle Welt zerstreut,
Du wirst sie Dir schon haschen
Bei guter Gelegenheit.

II.

Saß in heiterm Jugendsinne
Beim Concert im Eichenhain,
Freute mich am grünen Frühling
Und am warmen Sonnenschein.
Sieh', da trat mit Götterglanze,
In dem schönsten Jugendschein,
Wie ein Engel sanft, ein Mädchen
In des Gartens Mitte ein.
Saß ihr träumend gegenüber,
Habe nichts als sie geschaut,
War versunken in mein Sinnen,
Hörte keinen Lebenslaut.
Da erwachte ich, verschwunden
War das wunderliebe Kind;
Leer und stille; mit den Blättern
Spielte leis' der Abendwind.

III.

Halt! jetzt hab' ich sie gefunden
Und ich lasse nicht von ihr,
Muß doch wissen, wo der Engel
Nacht zum Himmel sein Quartier.
Auf dem eckig schlechten Pflaster,
Durch die ganze große Stadt,
Fluchend auf das schlechte Wetter,
Lauf' ich hinter ihr mich matt.
Endlich kommt vor einer Kleinen
Schmutzigen Thüre sie nun an,
Klinket rasch am rost'gen Riegel,
Richert und verschwindet dann.
Mit weitoff'nem starren Munde
Blieb ich haufen stehen stumm;
Dann dreh' ich mich um und rufe:
»Ei, Du Dirne, war ich dumm!«

IV.

Wie? also auf der Bühne Breter,
Mein Mädchen, sind' ich endlich Dich?
Da saß ich, wie vom Blitz getroffen,
Ich war versunken nur in Dich.
Und Alles war nun fortgegangen,
Und das Theater war schon aus;
Da saß ich träumend noch und sinnend
Allein im leeren finstern Haus.
Auf einmal kommt mein Freund, mich suchend,
Und bleibt laut lachend vor mir steh'n,
Und rüttelt mich mit lautem Rufen:
»Verliebter Narre, schläfst Du denn?«

V.

»Aber nein, mit Deinem Schweigen,
Bruder, wird mir's doch zu arg;
Wenn Du Dich ihr nicht eröffnest,
Bringt's Dich wahrlich in den Sarg.«
Wohlgemeint sind Deine Worte
Und ich danke Dir gar schön,
Aber laß mich nur in Ruhe,
Einsam meine Pfade geh'n.
Wie ich mich auch drüber härmte,
Wie sich auch mein Herz verzehrt,
Nimmermehr kann ich es glauben,
Daß sie auf mein Flehen hört.
Schweigen will ich bis zum Tode;
Doch, wenn ich gestorben bin,
Freund, dann thu' mir den Gefallen
Und trag' ihr dies Briefchen hin.

VI.

Auf der Promenade ging ich,
Es war so schön im Abendwind,
In dem regen Menschentreiben
Sieht man oft ein hübsches Kind.
Ach, da kommt auch meine Holde,
O welch' einzig himmlisch Glück!
Doch sie gehet stolz vorüber
Und mir wird kein süßer Blick.
Ihre Augen fallen feurig
Auf den schönen Jüngling her,
Der mit farbenbunter Mühe
Schreitet die Allee einher.
Mit der Sporen wildem Klirren,
Mit dem Schnurrbart fürchterlich,
Zieht er alle schönen Augen,
Alle Mädchenblick' auf sich.
Aber er ein Eisenfresser,
Deutschlands einzig echter Sohn,
Achtet solche Gunst geringe,
Lohnt sie nur mit Spott und Hohn.

Träumt ja nur von Offizieren,
Lieut'nants, die er tödten muß,
Seine Dogge ist sein Liebchen,
Baiersch Bier sein Mädchenkuß.
Schönes Kind, mit solchen Narren-
Poffen zwar verschone mich,
Aber gegen freche Menschen
Kämpf' ich, wenn es gilt, für Dich.
Mag ja auch nicht solche Liebe,
Wie Du jenem Jüngling schenkst;
Wüßte ich nur, daß Du freundlich
Meiner in der Stille denkst.

VII.

Holde Dame, die ich liebe,
Warum nur so rauh wie Erz?
Willst Du denn mit Liebe lohnen
Nimmermehr mein armes Herz?
Oder glaubst Du, ich verzweifle?
Halte mich nicht für so dumm;
Ehe ich ins Wasser springe,
Seh' ich mich noch ein Mal um.
Geld und gute Worte haben
Schon so Manches ausgericht't,
Und es giebt noch viele Schönen
Und die sind so spröde nicht.

VIII.

Schwiße in der Sonnenhitze,
Auf der staubigen Chaussee;
Sieh' da fliegt ein prächt'ger Rappe
Dampfend rasch an mir vorbei.
Donnerwetter, welche Schönheit
Träumerisch drin im Wagen lag!
Fluchend auf des Rosses Schnelle,
Kenn' ich ihr bezaubert nach.
Weh', da stolpr' ich, fall' und liege
Und die Nase blutet mir;
Göttlich, wunderschönes Mädchen,
Dummes Pferd, das dank' ich Dir.

IX.

Gutes Kind, Du bist wohl böse,
Daß ich Dich so ennuvir',
Daß ich wie besessen laufe
Alle Straßen hinter Dir?
Ob Du auch in's Wasser sprängest,
Mir Verhaftem zu entgeh'n,
Kind, auch da müßt' ich Dir folgen;
Warum bist Du auch so schön?

X.

»Ei, mein Schatz, so lange stehen
Mich zu lassen an der Thür,
Rein, das ist doch unverzeihlich,
Kind, das war nicht recht von Dir.«

Liebster, ach ich saß in Träumen,
Dachte, Jüngling, nur an Dich
Und vor übergroßer Liebe
Wahrlich! überhört' ich Dich.
»Nun, mein Mädchen, sei nicht böse,
Sieh', die Sehnsucht zog mich her
Und ich bin nun wieder glücklich,
Da ich Deine Stimme hör'.«

Feurig küßt' ich sie; auf ein Mal
Kling die kleine Schwester an:
»Ja, sie hatte keine Zeit, denn eben
War bei ihr ein fremder Mann;
Und der sagte, schon zehn Tage
Hab' er schmerzlich sie vermißt
Und da mußte er sie sehen,
Und da hat er sie geküßt.
Ach, ich sagte auch zur Schwester:
Mach' das nicht, das ist ja Gift!«
Liebchen blickte schamroth nieder
Und ich stand da — wie verblüfft.

XI.

Und thu' nur nicht so heuchlerisch
Und laß Dein zärtlich Umfängen,
Gift ist in Deinem Herzen
Und Deine Arme sind Schlangen.
Ich will mich von Dir reißen
Und weinend von dannen geh'n,
Und, ob auch mein Herz zerbräche,
Dich nimmer wieder seh'n.
Nur Eins möcht' ich vorm Abschied
Dir leis' ins Ohr noch sagen:
Sonst trug ich Dich im Herzen,
Jetzt hab' ich Dich im Magen.

XII.

Endlich hab' ich Dich gefunden,
Langgesuchtes Ideal;
Endlich seh' ich es verkörpert
In dem niedern Erdenthal.
Was die Herzen nur kann adeln,
Was den Leib mit Reizen schmückt,
Damit hat, Du göttlich Mädchen,
Die Natur Dich reich beglückt.
Um Dein Engelsköpfchen wallen
Braune Locken, schmachkend süß;
Deine frommen Taubenaugen
Lächeln wie ein Paradies.
Und vor allen faden Schmeichlern,
Mädchen, fasse einzig ich
Deine engelreine Seele,
Mädchen, und Du liebst auch mich?

»Sind, mein Herr, Sie so ätherisch,
Halten Sie's mit Engeln; gut,
Doch mich bitt' ich zu verschonen,
Denn ich lob' mir Fleisch und Blut.«



Wie ein Recensent einem Violinspieler die Wahrheit geigt, daß vor Verwunderung zwei Mitarbeiter am musikalischen Repertorium Maul und Nase aufsperrten.



Wie ein Löwe des Tages von dem Löwen in einer Menagerie von hinten gepackt wird.

Zapfenstreich.

Amiens. Gressets Büste, gegenwärtig in der Bibliothek in Amiens, seiner Vaterstadt, aufgestellt, ist durch einen sonderbaren Zufall der Vergessenheit entrissen. Vor etwa zwanzig Jahren kam ein Engländer, der von dem Dasein der Büste Kenntniß hatte, nach Amiens; er forschte vergeblich danach: Niemand konnte ihm Auskunft geben, bis ein alter Rathhaus-Diener sich erinnerte, sie auf einem Boden, unter altes Holzwerk verpackt, gesehen zu haben. Der Engländer erbot sich, alle Kosten des Hervorsuchens zu tragen, und man fand endlich die Büste, aber ganz schmutzig und mit Staub bedeckt. Der Engländer reinigte die Büste, machte eine Zeichnung davon für sein Skizzenbuch, und reiste unverzüglich wieder nach England ab, zur großen Beschämung der Landsleute Gressets, die bisher nichts von der Büste gewußt hatten.

Berlin. Das Ober-Censur-Gericht büßt ein Mitglied nach dem andern ein. An die Stelle des auf sein Ansuchen entlassenen Legationsraths Grafen von Schlieffen ist der Legationsrath Hellwig zum Mitglied des Ober-Censur-Gerichts ernannt worden.

∴ Das preussische Heer hat jetzt nur einen Feldmarschall und zwar seit 1818 den Herzog von Wellington. Der Feldmarschall Graf von Zieten, Chef des vierten Husaren-Regiments wird, da er mit jenem Titel aus dem Heere geschieden ist, in den Anciennitäts-Listen nicht geführt.

∴ Herr Senast, vom großherzoglichen Theater zu Weimar, welcher erst unlängst in Leipzig ein höchst brillantes Gastspiel beendet, hat auf der königlichen Bühne als Wilhelm Tell, Oberförster und Wallenstein mit Erfolg gespielt.

∴ Auf der Königstadt gastirt jetzt der bekannte Komiker Lang von München.

Bonn. Nachfolgendes Testament Beethovens, nach dem Originale copirt, dürfte den Lesern um so interessanter erscheinen, da dasselbe nur Wenigen bekannt gewesen ist. Beethovens ganzer Nachlaß bestand aus 1990 Gulden Conventions-Münze baarem Gelde, seinem Mobiliar, seiner Wäsche und Kleidung und aus einer Masse von Compositionen, geschrieben von seiner eigenen Hand, geschätzt auf 600 Gulden, aber gewiß das Hundertfache werth, wenn Freunde namhafter Reliquien unsterblicher Meister sie käuflich an sich bringen wollten. Das Testament lautet wörtlich: »Mein Neffe Karl soll alleiniger Erbe sein; das Kapital meines Nachlasses soll jedoch seinen natürlichen oder testamentarischen Erben zufallen. Wien, den 23. März 1827. Ludwig van Beethoven.«

∴ Der König hat van Beethovens, dem Professor Schindler bisher gehörenden, Nachlaß erworben, wodurch die Originale des großen Ton dichters dem Vaterlande verbleiben.

∴ Am Beethovensfeste ist hier der Grundstein zu einer neuen Straße gelegt worden, die Beethovens Namen führen wird.

Breslau. Die Mehrzahl unserer Studenten hat ein Ehrengericht errichtet und die Statuten dem Senat der Universität zur Bestätigung vorgelegt. (Wird nicht auch die Leipziger Universität diesem schönen Beispiel Folge leisten?)

Brüssel. Das neue Ministerium wird, weil die Ernennung desselben am 31. Juli, dem Geburtstage des sogenannten heiligen Loyola, im „Moniteur“ erschienen war, das Jesuiten-Ministerium genannt und scheint diesen Namen mit vollem Rechte zu verdienen.

∴ Am 15. August ist die hiesige Kunstausstellung feierlich von dem Minister des Innern eröffnet worden.

Cöln. Nicolaus Becker, der Dichter der deutschen Marseillaise „Sie sollen ihn nicht haben“, ist in Geilenkirchen gestorben. Armer Rouget de Lisle!

Constanz. In Bellevue ist ein tragisches Schauspiel, betitelt „die Spielbank“, erschienen.

Dresden. Unsere Primadonna, Madame Späher-Gentiluomo, hat ihre Ferienzeit zu einer Kunstreise nach Oesterreich benutzt und gastirt in Pesth mit sehr vielem Beifall. Privatbriefe von dort sprechen sich auf das Günstigste über ihre Schule und Methode aus, und ihre Erfolge reihen sie den bedeutendsten Namen der deutschen Oper an. Man findet die Aehnlichkeit ihrer Stimme und Schule mit jener der Luher auffallend, und man bedauert nur, daß die Repertoireverhältnisse des Pesther Theaters so außerordentlich beschränkt sind. Als Marie in der „Regimentstochter“ erregte sie einen Sturm von Beifall und wurde fünf Mal gerufen. Sie bekam noch Anträge im ungarischen Theater zu singen, welche sie aber ausschlug.

Frankfurt. Heinrich Ischokke hat einige Tage im Kreise seiner vielen Freunde und Verehrer verweilt und dann seine Rückreise nach der Schweiz angetreten. Unser Lieberkranz hat ihm am Abende vor seiner Abreise ein Ständchen gebracht.

Haag. Am 10. August starb in Delft der sogenannte Herzog der Normandie, der seiner Behauptung nach der einzige und übrig gebliebene Sohn Ludwigs XVI. war und ein Alter von beinahe 60 Jahren erreichte.

∴ In ganz Holland giebt es gegenwärtig 1223 Studenten: 585 in Leiden, 353 in Utrecht, 285 in Gröningen, und darunter 244 Theologen, 467 Juristen, 349 Mediziner, 107 der Philosophie und 56 der Mathematik.

Hamburg. Madame Günther-Bachmann, die vielgerühmte Soubrette des Leipziger Stadttheaters, hat auf dem Thalia-Theater einen Gastrollen-Cyclus mit dem glänzendsten Erfolge gegeben und namentlich als Marie in der „Regimentstochter“ furore gemacht. Der Ruf dieser Dame ist groß; er ist aber nicht größer, als sie selbst. Sie zählt zu den ersten deutschen Soubretten hinsichtlich ihres lebensvollen Gesanges, ihres gewandten, humoristischen, dreisten und doch stets weiblich-graziösen Spiels. (Original.)

∴ Auf dem alten Stadttheater gastiren Herr und Madame Beckmann.

Hannover. Hoffmann von Fallersleben ist bei einem Besuch in Okerndorf von Gensd'armen aufgefordert worden, das Königreich Hannover zu verlassen. Er ist sofort abgereist.

Leipzig. Zu den in der Geschichte Sachsens unerhörten Ereignissen gehört die blutige Katastrophe des 12. Augusts; wir wollen nicht Del in die Flamme gießen und schweigen mit blutendem Herzen.

∴ Unser „Tageblatt“ enthält folgenden Nekrolog:



»Wir haben sie zur Erde bestattet, die irdischen Ueberreste der unschuldigen Opfer des 12. Augusts; die Stadt, das Land, bald auch unser deutsches Vaterland, trauert. Unsere Trauer gilt den unschuldig Gefallenen; unsere Trauer gilt den Ereignissen, welche die Schranken des Gesetzes einerseits und die Bande des gegenseitigen Vertrauens andererseits gesprengt haben; unsere Trauer und unser Schmerz gilt den Zuständen, die jene Ereignisse herbeiführt haben, welche die Folge davon geworden sind. Diese tief begründete Trauer und dieser innige Schmerz ist aber nicht drückend und schwächend, sondern ermutigt und kräftigt uns. Wir fühlen uns stark zu Allem, was recht und geseglich ist, und um so stärker, für je schwächer man uns hielt; stark, zu thun, was unsre Pflicht, und stark, zu fordern, was unser Recht ist. Und somit spricht uns aus dieser Trauer die Hoffnung, daß es durch uns und für uns bald werde besser werden.« (Amen!)

∴ Das Thun'sche Bücher-Verzeichniß, das im Klinckhardt'schen Verlage erscheint, giebt die Gesamtmasse der deutsch-katholischen oder Ronge-Gzerski'schen Literatur vom Januar bis Ende Juni d. J. auf ungefähr 350 Brochüren an.

London. Die Fischhändler-Innung hat neulich bei Gelegenheit ihrer Jahresversammlung den ehemaligen Premier-Minister Lord Melbourne als Ehren-Mitglied aufgenommen.

∴ Das englische Heer zählt gegenwärtig sechs Feldmarschälle, welche dem Datum der Ernennung nach also folgen: Herzog von Wellington, König von Hannover, Herzog von Cambridge, Prinz Albert, König der Belgier, König der Niederlande.

∴ Neulich hat der bekannte Luftschiffer Green seine 305te Luftfahrt unter Abbrennung der im Balkon befestigten verschiedenen Feuerwerkskörper gemacht. Er war allein und hatte, Angesichts der eigenthümlichen Lage, nicht gestatten wollen, daß der Graf Münster und Lord Beresford ihn begleiteten.

∴ Die „Times“ enthalten eine Kritik der von der Mistres Nutin übersetzten „Geschichte der deutschen Reformation“. Der englische Kritiker nimmt ein Vergerniß daran, daß Ranke, wenn auch nicht direkt, es gewagt habe, einen gewissen Zusammenhang zwischen der Reformation und andern damals im Islam und in dem hindostanischen Aberglauben vorgekommenen Umwälzungen aufzufinden und ruft dann unwillig aus: »Was ist das für ein Traum! Sicherlich würden nur Wenige im Ernst behaupten, daß diese verschiedenen Bewegungen die entfernteste Verwandtschaft oder Zusammenhang haben.«

Rüttich. In allen Kirchen unserer Diözese ist ein neuer Hirtenbrief des Bischofs von Bommel über die „gute und schlechte Presse“ verlesen worden.

Mannheim. Im Großherzogthum Baden wird man fortan genau wissen, wie viel es geschlagen hat. Ein Hof-Astronom richtet die Uhr des Stadthauses in Mannheim, nach der sich alle Uhren im Lande richten müssen. Die Eisenbahn wird die Nachricht von dem Stande der Mannheimer überall hin vermitteln.

München. Die Königinnen von Preußen und Sachsen sind dem hiesigen Anti-Thierquälerei-Vereine beigetreten!

.. Herr von Deinhardtstein ist auf der Rückreise nach Wien hier eingetroffen. Er ist bei Eichstädt mit dem Wagen umgeworfen und so erheblich verletzt worden, daß er einige Tage unter uns verweilen muß.

New-York. Das neue amerikanische Postgesetz ist seit dem 1. Juli in Wirkung getreten. Die neuen Porto-Ansätze sind 5 Cents für den einfachen Brief und eine Entfernung von nicht mehr als 30 Meilen, 10 Cents für eine Entfernung von mehr als 30 Meilen. Unter einem einfachen Briefe versteht man jeden Brief, der nicht mehr als eine halbe Unze wiegt; wie viel Stücke er enthält, ist gleichgiltig. Rücksichtlich der Zeitungen tritt durch das neue Gesetz die Begünstigung ein, daß die Post deren Beförderung auf eine Entfernung von nicht mehr als 30 Meilen von deren Druckort übernimmt.

.. Die Zahl der Einwanderer in New-York betrug während der letzten 6 Monate 38,946, eine bedeutende Zunahme über die Einwanderung der Jahre 1843 und 1844 während derselben Zeit.

Paris. Aus einer Uebersicht der Einnahmen und Ausgaben der Stadt Paris im „Constitutionnel“ ersieht man, daß die Nationalgarde der Stadt im Jahre 1844 beinahe 900,000 Francs kostete, darunter 33,000 Francs für die Beamten des Generalstabes und an Gehalt der 12 Infanterie-Regimenten 440,000 Francs. Das Straßenpflaster kostete in demselben Jahre 1 Million 150,000 Frs., das Trottoir 135,000 Frs., die Baumpflanzungen auf den öffentlichen Plätzen 43,000 Frs., für das Stadthaus wurden 430,000 Frs., für die St. Paulskirche 240,000 Frs., für die Hallen 500,000 Frs. verwendet. Die Begräbnisse, Kirchhöfe 2c. erforderten fast 400,000 Frs., darunter 1000 Frs. allein für die Fütterung der Wachhunde auf den Kirchhöfen. Für die Schuld der Stadt werden jährlich gegen 4 Mill. gezahlt und die Abgabe an den Staat beträgt 4 Mill. 800,000 Frs. für Begräbnisstellen und 515,000 Frs. Abgaben für die Begräbnisse. Die Einnahme überhaupt betrug etwa 46 Mill. und mit Einschluß der Kassenbestände 60 Mill., während die Ausgabe etwa 50 Mill. erreichte.

.. Seit dem Jahre 1830 hat sich die Zahl der Dampfmaschinen in Frankreich verfünffacht. Im Jahre 1843 besaß Frankreich 3369 Dampfmaschinen mit zusammen 42,514 Pferdekraft. Zu Ende der Restauration hatte man nur 618 Maschinen mit 9244 Pferdekraft.

.. In dem Laufe der ersten sechs Monate dieses Jahres belief sich die Zahl der Reisenden zwischen England und dem Continent in folgenden sechs Plätzen auf 53,090 Personen, nämlich in Havre auf 7591, in Boulogne auf 24,977, in Ostende auf 9102, in Calais auf 6058, in Dieppe auf 2971 und in Antwerpen auf 2391.

.. Im Jahre 1825 gab es in Frankreich 295 Findelhäuser; im vorigen besaß es deren nur noch 171. In den Jahren 1825 — 44 sind 2222 Klagen auf Kindermord vorgekommen, wobei 1438 Personen als schuldig verurtheilt worden sind, darunter 37 zum Tode. Die Angeklagten bestanden meistens aus Frauen.

.. Die Akademie der Wissenschaften hat mit 41 unter 44 Stimmen den Professor Johannes Müller in Berlin zum Mitglied gewählt.

.. Eugène Sue ist wegen seines „ewigen Juden“ von den Erzbischöfen von Lyon, Langres, Chalons und Chartres excommunicirt worden. Er rächt sich daher in einem der letzten Feuilletons des „Constitutionnel“ durch einen heftigen Ausfall gegen den Cardinal-Erzbischof Bonald.

.. Herr von Balzac ist wieder nach Deutschland abgereist.

.. Der bekannte Lustspieldichter H. Cogniard hat die Leitung des Vaudeville-Theaters übernommen.

.. Auf dem Hofe des Stadthauses ist eine lebensgroße Statue Ludwigs XIV. aufgestellt worden.

.. Die königliche Druckerei läßt hier die Typen zu der ägyptischen Hieroglyphenschrift gießen. Es sind ihrer nicht weniger als 1500 nöthig, um alle Figuren wiedergeben zu können.

.. Die vielbesprochene „Epoque“, das größte Blatt, welches Frankreich jemals gesehen hat, soll am 1. October erscheinen; um ihm den Rang abzulaufen, wird ein ebenso großes Blatt, genannt „Le Monde“, welches nur 32 Francs kosten soll, bereits am 1. September ausgegeben werden, wenn sonst die 1½ Millionen Francs, welche das Unternehmen erfordert, bis dahin durch Aktien zu decken sind. Zwischen der Annoncen-Compagnie und den Eigenthümern des „Constitutionnel“ droht ein Prozeß. Die Gesellschaft glaubt, daß sie bei den Angaben über den Annoncen-Ertrag dieses Blattes übervorthelt worden sei.

.. Unter dem Titel „Gazette des Fiancés“ (Journal der Verlobten) erscheint

seit Kurzem jeden Montag eine Zeitschrift, welche die Verlobten, nach der Anzeige ihrer Heirath, unentgeltlich erhalten. Das Blatt enthält weiter nichts als eine Anpreisung jeder Läden, wo Ausstattungen zu kaufen sind.

Die „Presse“ tischt ihren Lesern einen Roman, „la Croix de Berny“, auf. (Berny ist bekanntlich ein beliebter Sammelplatz für Wettrenner.) Dieser Roman führt den Beinamen „Roman steaple-chase“ (!). Gentlemen riders (die mitreitenden Gentlemen, nämlich die Verfasser) sind der Vicomte Charles de Lanuay (Mad. Girardin), Théophile Gautier, Jules Sandeau und Méry. Der Roman ist in Briefen abgefaßt und scheint interessant zu werden. (Frisch auf, Uebersetzer!)

Die Zahl der Werke über Luftschiffahrt, die seit der Erfindung dieser Kunst bis auf die neueste Zeit erschienen sind, wird von einem hiesigen Journale auf 200 angegeben.

Prag. Herr Johann Hoffmann, welcher fünf Jahre die Direction des Rigaer Theaters geleitet und sich während dieser Zeit den Ruf eines eben so tüchtigen als ehrenwerthen Geschäftsmannes erworben, ist am 13. August mit großer Stimmenmehrheit zum Direktor des königlich ständischen Theaters, von Ostern 1846 auf 6 Jahre, mit einem jährlichen Zuschuß von 10,000 Gulden Conventions-Münze erwählt worden. Er hat eine Stimme mehr, als die andern drei Mitbewerber zusammen genommen. Letztere waren der bisherige Direktor Stöger, der hiesige Ober-Regisseur Ernst und Herr Ringelhardt. Direktor Forst aus Pesth und Ober-Regisseur Moriz aus Stuttgart hatten ihre Eingaben vor der Entscheidung zurückgenommen. Ganz Prag ist mit der neuen Wahl sehr zufrieden.

Rom. Das Castel Paliano, neun deutsche Meilen von Rom, ist zu einem Gefängnisse für Staatsgefangene eingeweiht worden; es sind bereits 60 Personen dorthin abgeführt worden.

Sevilla. Neulich hat der General-Capitain Shelly einem Einwohner, welcher auf der Straße »Es lebe die Freiheit!« gerufen hatte, auf öffentlichem Markte 50 Stockstreiche geben lassen.

Stuttgart. Es wird bei uns Mode, allen Gerichten, auch den einfachsten, ehrlich schwäbischen, wie Sauerkraut und Schweinefleisch, französische Namen zu geben; um aber zu verstehen, was der Speisezettel enthält, brauchen die Gäste französische Dictionnaires. Aus diesem Grunde hat die spekulative Cotta'sche Buchhandlung ein neues Wirthshaus- und Speisekarten-Wörterbuch herausgegeben, welches in zwei Taschenquartanten all' die Namen der Speisen in gutem Deutsch enthält, und die herbes aigres auf Sauerkraut, die Porc quit auf Schweinefleisch, die Boutonettes auf Knöpfle und Moineauteles auf Spähle (zwei beliebte Arten ordinaurer Klöße) zurückführt. Dem Verfasser soll von der Ständekammer die bronzene Verdienstmedaille votirt sein.

Die „Allgemeine Zeitung“ enthält einen Bericht über die Erfindung eines mechanischen Pferdes durch den königl. württembergischen Stallmeister, Oberlieutenant von Hamel, welches besonders dazu dienen soll, reiten zu lernen, um hernach auf jedem lebenden Pferde als vollständiger Reiter zu erscheinen. Die Prüfungs-Commission erklärt dieses künstliche Pferd für einen bewunderungswerthen Maschinenbau. Der Erfinder hat daran 15 Jahre gearbeitet und große Geldopfer gebracht. Der König von Württemberg hat die Maschine besichtigt und dem Erfinder ein sehr freundliches Cabinetschreiben übersendet.

Am 7. August ist der Staatsrath Mohl, Mitglied der ersten Kammer, 79 Jahre alt, gestorben.

Warschau. Man erwartet hier in Kurzem die Einführung des russischen Strafgesetzbuches. So wird Polen von Tag zu Tage mehr und mehr russificirt.

Wien. Laut kaiserlicher Verfügung soll bis zum Jahre 1850 keine Concession zu Privat-Eisenbahnen ertheilt werden; man will zuerst die Staatsbahnen vollendet sehen.

Die hiesigen zahlreichen Verehrer Beethovens wollten am 11. August in Währing, wo die Leiche des großen Tondichters ruht, ein feierliches Amt abhalten. Sämmtliche Kunstnotabilitäten, worunter auch die Sängerin von Hasselt-Barth, wollten dabei mitwirken. Allein da kam der Weihbischof von Polizer, der in Abwesenheit des Erzbischofs die hiesige Erzdiözese verwaltet und gestattete den edlen Sängern diese Erinnerungsfeier, wie man sagt, deshalb nicht, weil — Beethoven kein Heiliger gewesen. Die Feier mußte unterbleiben, was den gerechten Unwillen aller Verehrer Beethovens hervorgerufen.

Würzburg. Das nächste deutsche Sängersfest soll erst in drei Jahren und zwar in Frankfurt am Main stattfinden. Diejenigen, welche an dem diesjährigen in unserer Stadt Theil genommen haben, sollen zum Andenken rothe Schärpen mit silbernem Besatz und der Inschrift „Würzburger Gesangsfest 1845“ erhalten.

Geschwind, was giebt's Altes?

— Eine englische Zeitung macht die Bemerkung, daß, mit Ausnahme des letztverstorbenen Königs Wilhelm IV., alle Souveraine Englands seit Wilhelm III. an einem Sonnabend gestorben sind: Wilhelm III. Sonnabend den 8. März 1702; die Königin Anna Sonnabend den 1. August 1714; Georg I. Sonnabend den 10. Juni 1727; Georg II. Sonnabend den 25. October 1760; Georg III. Sonnabend den 22. Januar 1820, und Georg IV. Sonnabend den 26. Juni 1830.

— Rabbi Jochanan Ben Saccai war von seiner Gelehrsamkeit so sehr eingenommen, daß er von sich selber sagte: »Si omnes coeli essent cortices et omnes arbores calami et totum mare atramentum, non sufficerent ad scribendam meam sapientiam,« d. h. »Wenn alle Himmel Rinden, alle Bäume Riele und das Meer voll Dinte wäre, sie würden nicht hinreichen meine Weisheit zu beschreiben.« (Nur Lumpe sind bescheiden, sagt Vater Gbthe.)

Treffer und Nieten.

* M. G. Saphir sagt: Deutschland zählt 13,000 Schauspielerinnen; drei loben, drei tabeln sie; das giebt 78,000 Recensionen. Jede Schauspielerin spielt jährlich 20 neue, alle zusammen spielen 260,000 neue Rollen, über welche die 6 Recensenten 1,560,000 Recensionen liefern. (Oheu!)

* Von dem frivolen Dichter Vigniere sagte Boileau scherzend: »Ich weiß von diesem Menschen nur eine einzige fromme Handlung: er hat neulich ein ganzes Gefäß voll Weihwasser ausgetrunken, weil seine Geliebte ihren Finger hineingetaucht hatte.«

Offenes Sendschreiben

an den ehemaligen Barbiergefellen und dermaligen Schönggeist G. H. in A.

Seit einigen Wochen kizeln sich Ew. Edelgeboren in Ihrer zur Erholung für schlaflose Nachwächter geschriebenen Hauspostille mit einer Menge uralter, spottbilliger, herzlich mütter Meidinger-Witze ab, durch die Sie sich im Weichbilde Ihrer Stadt einige neue Kunden zu verschaffen hoffen. Mein Herr hat mir vor seiner Abreise nach Italien den Auftrag erteilt, Ihre Ausfälle gegen ihn zu beantworten, da er selber, wie Sie sich denken können, natürlich nur mit Ebenbürtigen in die Schranken tritt. Ich müßte lügen, wenn ich sagen sollte, daß ich mich durch diesen Auftrag geehrt fühlte; denn Ew. Edelgeboren werden wohl begreifen, daß in einem Kampfe gegen Sie wenig Ehre zu gewinnen ist. Also wenn ich Ihnen antworte, so geschieht es nur, weil ich muß.

Mein Name ist, wie der Ew. Edelgeboren, in der Literatur noch ganz unbekannt; ich habe, wie Sie, noch nichts geschrieben, was sich über die ersten Stufen trivialer Alltäglichkeit erhebt, glaube aber trotzdem, gleich Ihnen, berechtigt zu sein, mir nichts dir nichts als Schriftsteller aufzutreten und mir über Dinge, von denen wir Beide nichts verstehen, ein dummdreistes Urtheil anzumachen. Zürnen Sie mir nicht, weiser Bruder in Apoll, wenn ich Ihnen frei und unumwunden bekenne, daß jene geistlosen Nachwächter-Spässe, durch die Sie sich aus Ihrer Obscurität emporzuwinden hoffen, den unerfreulichen Beweis liefern, wie unklug Sie gehandelt haben, Ihren Scheerbeutel an den Nagel zu hängen, um Ihr Glück als Journalist zu versuchen. Kehren Ew. Edelgeboren je eher je lieber zu Dero verlassenen Barbierbecken zurück, denn schwerlich werden Ihnen als Schriftsteller jemals schönere Rosen blühen, als jene, die Sie jetzt im Schweiß Ihres Angesichts täglich mit dem Wasser Ihres Geistes begießen.

Indem ich Ew. Edelgeboren ersuche, mir Ihre 39 Leser zu grüßen, verharre ich mit rücksichtsloser Hochachtung und collegialischer Freundschaft als

Ew. Edelgeboren

Leipzig,
am 17. August 1845.

ganz ergebener
Georg Hesekeel Wimbs,
Wichstier des Herrn E. M. Dettinger.

Bei Philipp Reclam jun. ist soeben erschienen:

NARBENALMANACH

für

1846

von

Eduard Maria Dettinger.

(Preis 2 Thaler.)

Der vierte Jahrgang dieses auch außerhalb Deutschland mit so ungetheiltem Beifall begrüßten Taschenbuchs enthält zwei historisch-humoristische Novellen, „Jacob Paul von Gundling“ und „Sophie Arnould“. In der ersten wird der ganze Hof König Friedrich Wilhelms I., in der zweiten eine der üppigsten Epochen des alten Frankreichs, die Pompadour- und Rococozeit mit den hervorragendsten Erscheinungen der damaligen Kunst- und Literatur: Sophie Arnould, Hippolyte Clairon, Jean Jacques Rousseau, Friedrich Melchior Grimm u. s. w. so pikant geschildert, daß Sophie Arnould, wie der Rossini im vorigen Jahrgang, auch in Frankreich großen Anklang finden wird. Den Beschluß bildet ein satirisches Märchen, „Pa-tchou-ly“.

Fürst Kosloffsky,

Kaiserlich russischer wirklicher Staatsrath, Kammerherr des Kaisers, außerordentlicher Gesandter und bevollmächtigter Minister in Turin, Stuttgart und Karlsruhe.

Herausgegeben von **Dr. Wilhelm Dorow.**

Mit zwei Portraits und einem Facsimile.

Preis: 2 Thaler.

Unter der Presse befindet sich:

JOUJOUX.

Humoristisch-satirisches Lesekabinet

von

Eduard Maria Dettinger.

Vierter und fünfter Band.

(Preis à Band: 1 Thaler 15 Neugroschen.)

Druck und Verlag von Ph. Reclam jun. in Leipzig.

Abb. n. S. 2352

Datum der Entleihung bitte hier einstempeln!

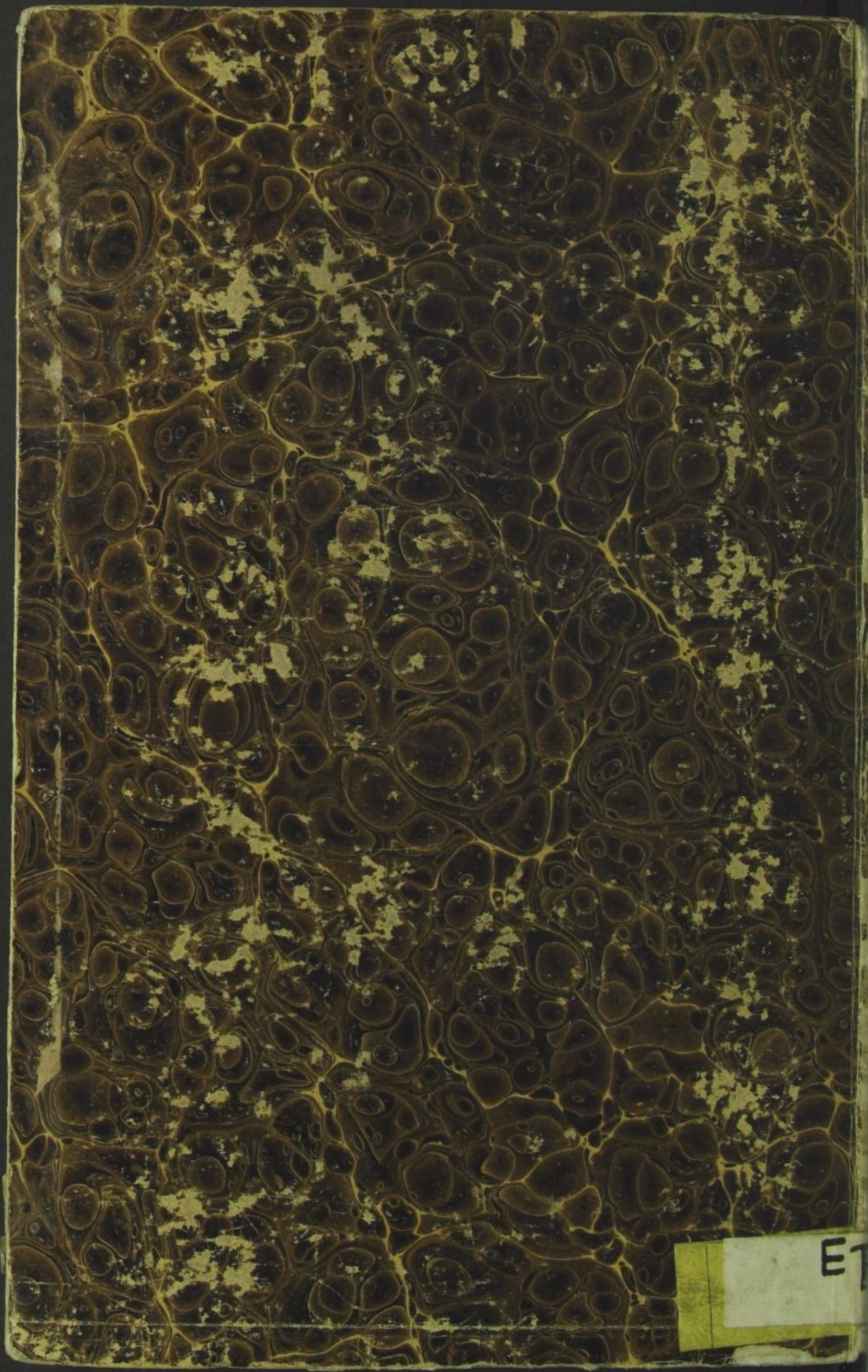
| | | |
|--|--|--|
| | | |
| | | |
| | | |
| | | |
| | | |
| | | |
| | | |
| | | |
| | | |
| | | |
| | | |
| | | |
| | | |
| | | |
| | | |
| | | |
| | | |
| | | |
| | | |

SLUB DRESDEN



3 0601995

Epheum. liter
m. 209



E